

SW!SS REHA Forum in der Rehaklinik Bellikon – Quality first

Ein glasklares Ziel: Zurück ins Leben dank erstklassiger Rehabilitation

Die Rehaklinik Bellikon war Treffpunkt für das 9. SW!SS REHA Forum, geleitet von Gesundheitssökonom Dr. oec. HSG Willy Oggier. Es stand im Zeichen grosser Herausforderungen im Gesundheitswesen und speziell für Rehabilitationseinrichtungen in der Schweiz: Komplexe Therapien verursachen entsprechende Kosten, Fachpersonal ist knapp und der Tarifumbau im Rahmen der einheitlichen Finanzierung ambulant-stationär (EFAS) ist mit ungenügenden Entgelten verbunden, die trotz erfolgreicher Anstrengungen für höchst effiziente Leistungen grosse Sorgen bereiten.

Dr. Gianni R. Rossi, CEO der Suva-Kliniken in Bellikon und Sion, der die Teilnehmenden zum Forum begrüsst, sieht in neuen Versorgungsstrukturen und einer weiteren Vernetzung mit vor- und nachgelagerten Bereichen auch Chancen für die Zukunft: «Gerade die Unfallrehabilitation, die wir betreiben, ist hier sehr aktiv. Sie stellt eine unverzichtbare Säule der beruflichen und sozialen Wiedereingliederung von schwer betroffenen Menschen dar und ist dank umfassender, individuell gestalteter, interprofessioneller Therapien ein wichtiger Schritt zur Vermeidung von Renten. Sie ebnet den Weg zu einer möglichst hohen Lebensqualität und Selbstständigkeit. Es bleibt aber entscheidend, dass diese Leistungen nachhaltig, sicher und finanziell gut

abgestützt sind, was heute nicht ausreichend der Fall ist.» – Der CEO betonte weiter: «Bei aller Ambulantisierung darf der Begriff Rehabilitation nicht verwässert werden. Denn Rehabilitation ist weit mehr als eine Einzeltherapie. Ein Strukturwandel und neue Versorgungsmodelle sind nötig, um die Ambulantisierung zu meistern. Dies wollen wir aktiv mit allen beteiligten Akteuren mitgestalten.»

Hoher Reha-Nutzen klar dokumentiert

Der persönliche und volkswirtschaftliche Nutzen erstklassiger Reha-Leistungen ist gross. Eine Studie des Basler Beratungsunternehmens BSS im Auftrag von SW!SS REHA («Spezialisierte

Rehabilitation in der Schweiz») zeigt eindrücklich: Jeder in die spezialisierte Rehabilitation investierte Franken kommt samt Rendite zurück. Im Jahr 2022 betrug diese CHF 1.46, bis ins Jahr 2050 steigt sie bis auf CHF 1.73 dank Vermeidung bzw. Verschiebung von Pflegeheim-Aufenthalten und Vermeidung erneuter Eintritte ins Akutspital.

Die Rehabilitation ist auch kostengünstiger als die Akutsomatik: Während dort ein Tag durchschnittlich 2333 Franken kostet, liegt der Tageskostensatz in der spezialisierten Rehabilitation bei 854 Franken. Zudem gehen 76 % der Patienten nach einem Rehabilitationsaufenthalt direkt nach Hause zurück – ein klares Zeichen für die hohe Wirksamkeit.

Die Rehaklinik Bellikon ist seit Langem ein ganz grosser Trumpf mit erstklassigem Leistungsausweis, wenn es um die hoch komplexe Unfallrehabilitation geht.





Sie brillierten mit ausgezeichneten Beiträgen (v.l.n.r.): Dr. Dr. Gianni R. Rossi, CEO der Suva-Kliniken, betonte die Bedeutung und die gewonnenen Erkenntnisse aus der komplexen Unfallrehabilitation; Dr. Willy Oggier unterstrich die hohen Qualitätsanforderungen, welche SWISS REHA verlangt; Markus Tschanz, Suva-Kliniken, zeigte die Vorteile der digitalisierten Therapieplanung und Dr. Rebecca Dreher, Chefärztin im Spital Morges, präsentierte ihr Modell der integrierten Versorgung.

Kreativität, Innovation und kluge Konzepte

Kompetente Referierende präsentierten erfolgreiche Reha-Konzepte und Grundlagen zur Stärkung der integrierten Versorgung: prio.swiss, der neue Dachverband der Krankenversicherer, sieht die «Einheitliche Finanzierung ambulanter und stationärer Leistungen» (EFAS) als Chance, die integrierte Versorgung weiterzuentwickeln, wie Direktorin Saskia Schenker aufzeigte. «Schon heute werden in den Alternativen Versicherungsmodellen unnötige Kosten vermieden, wie die Prämienrabatte zeigen. Dieser Effekt wird künftig dank der gleichmässigen Verteilung des Kantonsanteils auf die Behandlungskette verstärkt.» Auch hätten die Kantone mit EFAS ein grösseres Interesse, die Versorgung auf der gesamten Behandlungskette zu optimieren. prio.swiss setze auf gute partnerschaftliche Zusammenarbeit und einen guten Dialog: «Gerade bei der Umsetzung von EFAS gilt es, Verständnis und Vertrauen zwischen Versicherern und Kantonen aufzubauen.»

Dino Cauzza, CEO Swiss Medical Network (SMN), zeigte Vorteile neuer Versorgungskonzepte. Bereits etabliert ist das Réseau de l'Arc im Jura. Die von Visana, SMN und dem Kanton Bern ins Leben gerufene Gesundheitsorganisation bietet ihren Mitgliedern und den VIVA-Versicherten alle Gesundheitsleistungen aus einer Hand: Prävention, hausärztliche Grundversorgung, Spitalleistungen und häusliche Pflege. VIVA ist die Dachorganisatin von VIVA Health Suisse und bietet vergleichbare Netzwerke auch im Tessin und in der Region Zofingen. Die Ziele sind klar: garantierter Zugang zu einem Hausarzt, Koordination der Gesundheit und Erarbeitung personalisierter Gesundheitspläne, kostenlose Prävention, spezifische Programme für chronische Krankheiten, exklusive 24/7-Hotline sowie attraktive und stabile Prämien.

Auf beste Erreichbarkeit setzt Kristian Schneider, CEO des Spitalzentrums Biel (SZB). Seine ambulanten Angebote hat er gleich beim Bahnhof Biel installiert und fördert diese günstigeren Leistungen. Der Kanton Bern schätzt diese Vorteile und vergütet dem SZB einen Teil der dadurch eingesparten Kostenanteile. Der künftige Stellvertretende Direktor des Bundesamts für Gesundheit sieht in einem starken Engagement für ambulante Leistungen auch einen Vertrauensgewinn bei den Patientinnen und Patienten fürs SZB, wenn sie später stationäre Behandlungen benötigen.

Zusammen geht's besser

Der Zusammenschluss mit den Zürcher Reha-Zentren wird den Kliniken Valens Synergieeffekte bringen, ist CEO Dr. Till Hornung überzeugt. Entsprechend wird alles unternommen, um die effizienten Strukturen weiter zu stärken. Allerdings trüben frühere Zuweisungen aus Akutspitalern und ungenügend abgegoltene und künftig umfangreichere ambulante Leistungen die Erwartungen, gerade auch weil kaum ambulante Angebote über Zusatzversicherungen geregelt sind.

Eine sehr enge Zusammenarbeit mit den Hausärzten ist ein Zukunftsmodell aus der Romandie. Das weiss Dr. Rebecca Dreher, Chefärztin im Spital Morges, dem Zentrum der Versorgungsregion Ensemble Hospitalier de la Côte (EHC): «So konnten wir gemeinsam ein spezielles Hausarztmodell aufbauen, in dem das Akutspital in Morges, zwei kleine Reha-Einrichtungen, die Pflegeheime der Region sowie Hausärzte und Spitex integriert sind.» Auch die CSS ist mit dabei, woraus ein lückenloses Angebot von der Vorsorge bis zur Genesung und Unterstützung in schwierigen Situationen resultiert.

Gerade bei tiefen Tarifen gilt es, die Therapieplanung reibungslos umzusetzen. Das ist bei

ambulant Patienten nicht immer einfach, die können auch mal eine Sitzung vergessen. Markus Tschanz, Tarifspezialist, und Susanne Grimmer, Leiterin Therapieplanung in der Rehaklinik Bellikon, zeigten zusammen mit Christian Weber, Leiter Therapiecontrolling REHAB Basel, am Beispiel des Therapieplanungssystems Reha TIS von Softsolution, wie wichtig eine leistungsstarke Digitalisierung zur Bündelung oft knapper Ressourcen ist. Entscheidend dabei sei, dass Leistungsdaten auf diese Weise mit dem Ergebnis verglichen werden können. Tschanz: «So lernen wir, was nützlich ist, beim Vergleich des Ressourcenverbrauchs lernen wir, was effektiv ist und beim Bedarfsvergleich lernen wir, was nötig ist.»

Der Aargau – wichtigster Reha-Kanton

Am 2. Forumstag überbrachte der Aargauer Gesundheitsdirektor, Regierungsrat Jean-Pierre Gallati die Grüsse der Aargauer Regierung. Er verdankte herzlich den Einsatz des Fachpersonals der Rehakliniken zugunsten der Bevölkerung. Im Kanton Aargau stehen 8 von 50 Rehakliniken der Schweiz. 60 Prozent der Patienten stammen aus angrenzenden Kantonen. Rehabilitation sei kein Anhängsel der Akutmedizin, betonte er, sondern ein gleichwertiger Pfeiler unseres Gesundheitssystems. Nur wer nach einer Krankheit oder Verletzung wieder selbstbestimmt leben könne, erlebe echte Gesundheit.

Versicherer müssen Partner sein

Gute Partner ergänzen sich zum Vorteil der Versicherten. Das vertrat Dr. Werner Kübler, VR-Präsident der SWICA. Sie unterstützt die Integrierte Versorgung und kämpft zusammen mit den Leistungserbringern gegen Ineffizienzen, Medienbrüche, Schnittstellenprobleme, Doppelspurigkeiten und Versorgungslücken. So führen optimierte Behandlungsabläufe, die Verbesserung der Gesundheitskompetenz und eine kon-



Ein voll gefülltes Auditorium zeigte die Wertschätzung, welche die BesucherInnen den kompetenten Referierenden entgegen gebracht haben.

sequente Ausrichtung der medizinischen Versorgung zu mehr Qualität und Effizienz sowie zu tieferen Gesundheitskosten.

«Versicherer können viel dazu beitragen, um eine hochqualitative Rehabilitation zukunftsweisend zu unterstützen», ist Kübler überzeugt. «Mittels Orientierung am Ergebnis aus Patientenoptik werden Produkte gefördert, der gesamte Behandlungspfad wird in den Fokus genommen. Dabei hilft die Digitalisierung mit Telemedizin und at-home-Angeboten. Weiter schaffen partnerschaftliche Vereinbarungen positive Anreize und

Transparenz unterstützt die Qualitätsentwicklung und treibt Qualitätsmessungen voran.»

Diesen Zweck verfolgt auch die CSS, wie Konzernleitungsmitglied Sanjay Singh und Dr. Karolin Leukert, Ressortleiterin Integrierte Versorgung, ausführten: «Der Markt bietet innovative Versorgungslösungen. Deshalb suchen wir nach Partnern mit spannenden Konzepten. Zusammen mit ihnen entwickeln wir Konzepte weiter und gestalten innovative Versicherungsprodukte auf flexible Weise, um sie in regionale Versorgungsmodelle zu integrieren.»

Für die Suva ist integrierte Versorgung ein Muss. Sie vereint Versicherung mit Prävention und Rehabilitation. Das neueste Präventiv-Kind der Suva präsentierte Michael Widmer. Es ist die App «Cycle Track». Sie erhöht die Sicherheit für Velofahrerinnen und Velofahrer: Sie sollen im Strassenverkehr sicherer unterwegs sein; wer Gefahren kennt, kann sich richtig verhalten und sichere Routen optimal planen. So soll die App helfen, jede Velofahrt entspannter geniessen zu können.

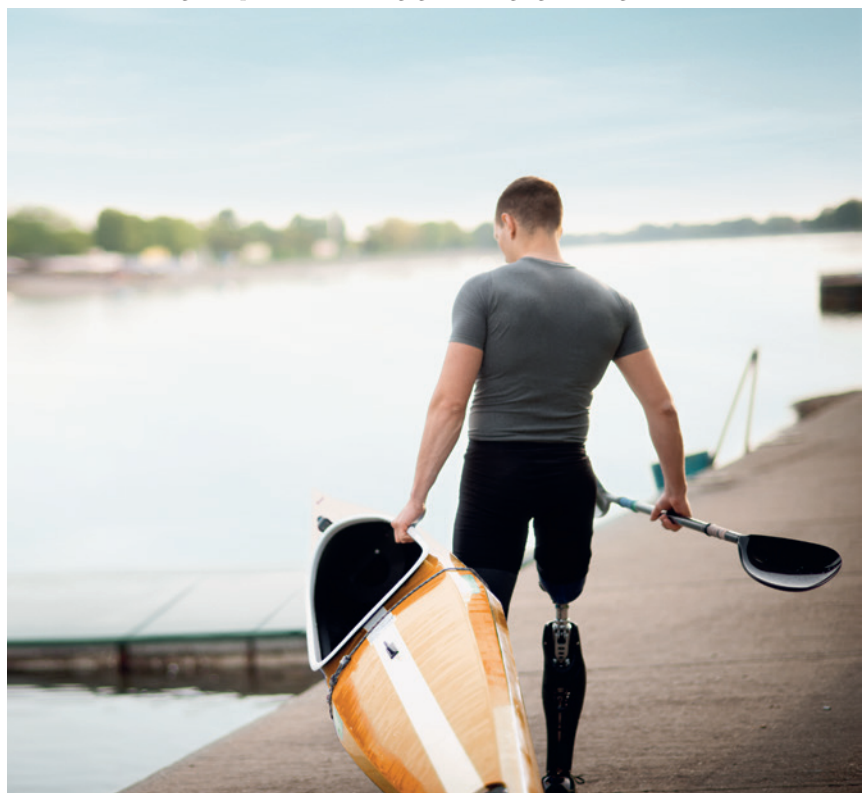
Zukunft Rehabilitation: vernetzt, personalisiert, wirksam

«Eine qualitätsorientierte spezialisierte Rehabilitation, wie sie die Mitglieder von SWISS REHA aufgrund strenger Richtlinien bieten, bleibt auch künftig ein solides Fundament für die Lebensqualität der Patientinnen und Patienten und bringt wesentliche volkswirtschaftliche Vorteile», fasst Dr. Willy Oggier das Forum zusammen, «das gilt insbesondere unter den aktuellen Herausforderungen mit einem starken Wandel zu vermehrten ambulanten Leistungen. In der Rehabilitation entscheidet nicht nur der Heilprozess – sondern auch, wie wir ihn gestalten, messen und steuern. Innovative Versorgungs- und Versicherungsmodelle eröffnen Chancen für die Rehabilitation – jetzt liegt es an uns, sie zu nutzen. Deshalb brauchen wir eine Rehabilitation, die Teil eines ganzheitlichen vernetzten Systems ist.»

Weitere Informationen

www.swiss-reha.com
newsroom.suva-clinics.ch

«Zurück ins Leben» lautet das Motto der Suva-Klinken, das mit besonderem Wissen, reicher Erfahrung und persönlichem Engagement tagtäglich umgesetzt wird.



Interview mit Dr. Gianni R. Rossi, CEO der Suva-Kliniken: Qualität und Menschlichkeit dürfen nicht dem Kostendruck geopfert werden

«Wir geben den Menschen ihre Zukunft zurück»

In der Unfallrehabilitation kommen medizinische Exzellenz, psychologische Begleitung und berufliche Wiedereingliederung zusammen – ein Zusammenspiel, das höchste fachliche und menschliche Kompetenz verlangt. Die beiden Suva-Kliniken in Bellikon und Sion gehören zu den führenden Zentren in diesem Bereich: Rund 1300 Mitarbeitende betreuen jährlich 2800 stationäre und 12 700 ambulante Patientinnen und Patienten, viele davon nach schweren Unfällen.

Doch das System steht unter Druck: Steigende Komplexität, Fachkräftemangel, unklare Tarifentwicklung und neue Finanzierungsmodelle wie EFAS fordern die Kliniken heraus. Gleichzeitig eröffnen Digitalisierung, neue Therapiekonzepte und interprofessionelle Zusammenarbeit Chancen, die Versorgung weiterzuentwickeln.

Wie gelingt es, unter diesen Bedingungen Qualität, Wirtschaftlichkeit und Menschlichkeit in Balance zu halten? Und welche Rolle soll die hochspezialisierte Unfallrehabilitation in der Gesundheitsversorgung der Zukunft spielen? – Wir fragten Dr. Gianni R. Rossi, CEO der Suva-Kliniken.

Unfallrehabilitation ist eine besonders komplexe und anspruchsvolle Disziplin: Wo sehen Sie heute die grössten Herausforderungen für hochspezialisierte Einrichtungen wie die Suva-Kliniken?

Dr. Gianni R. Rossi: Die Unfallrehabilitation ist tatsächlich komplexer als die klassische Rehabilitation, denn sie verbindet medizinische, soziale, berufliche, technische und pädagogische Aspekte. Die Patienten sind meist jünger und stehen oft im Erwerbsleben. Das gemeinsame Ziel heisst daher nicht nur die weitestmögliche Wiederherstellung der beeinträchtigten Funktions- und Partizipations-Fähigkeiten, sondern auch die Wiedereingliederung ins Berufsleben und in den Alltag. Charakteristisch ist, dass die Behandlungsverläufe lang dauern sowie inter- und multiprofessionell erfolgen. Dazu gehören ärztliche, therapeutische und pflegerische Leistungen sowie Beratung; sie alle greifen nahtlos ineinander. Dazu braucht es ein hohes Mass an Koordination und Teamarbeit. Das stellt eine grosse Herausforderung für uns dar, denn auch wir müssen den Fachkräftemangel, die zunehmende Fallkomplexität und den Kostendruck meistern. Dazu kommt, dass hochspezialisierte Rehabilitationsfälle wie solche der Unfallrehabilitation (z.B. Amputationen, Verbrennungen oder Polytraumas) heute schlecht in der Tarifstruktur ST Reha abgebildet sind. Dennoch ist es unser grösstes Anliegen, Qualität und Menschlichkeit aufrechtzuerhalten, obwohl die ökonomischen und personellen Ressourcen begrenzt sind.

Mit der Einführung von EFAS und dem Grundsatz «ambulant vor stationär» verändern sich die Versorgungsstrukturen in der Schweiz. Welche Chancen und Risiken sehen Sie für die Unfallrehabilitation – insbesondere bei hochkomplexen Fällen?

EFAS ist grundsätzlich ein richtiger und wichtiger Schritt. Die Vereinheitlichung der Finanzierung kann helfen, Fehlanreize zwischen ambulanter und stationärer Versorgung abzubauen und die Versorgung ganzheitlicher zu denken. Das ist positiv. Für die hochspezialisierte Unfallrehabilitation ist jedoch entscheidend, dass Differenzierung und Bedarfsgerechtigkeit erhalten bleiben. Nicht jeder Fall eignet sich für eine ambulante Behandlung. Schwerverletzte Patientinnen und Patienten mit zum Beispiel Amputationen, Verbrennungen oder komplexen Mehrfachverletzungen benötigen intensive interdisziplinäre Betreuung, die nur stationär erbracht werden kann.

Das Risiko liegt darin, dass ökonomische Anreize zu einer «Einheitslogik» führen könnten. Die Chance besteht darin, dass EFAS die Zusammenarbeit zwischen Akutspitälern, Rehakliniken und ambulanten Strukturen verbessert und neue integrierte Versorgungsmodelle fördert, welche eine optimale Allokation der begrenzten Ressourcen ermöglichen. Entscheidend ist, dass Qualität und Patientennutzen im Mittelpunkt stehen – nicht allein die Kosten.

Die Digitalisierung eröffnet auch in der Rehabilitation neue Möglichkeiten – von robotikgestützter Therapie bis zu telemedizinischer Nachbetreuung. Wo sehen Sie für die Suva-Kliniken den grössten Nutzen, und wo bleiben menschliche Erfahrung und Empathie unersetzlich?

Digitalisierung ist kein Selbstzweck, sondern ein wichtiges Werkzeug, um Qualität und Effizienz zu verbessern. Nutzenstiftend sind beispielsweise robotikgestützte Therapien. Sie steigern die Intensität, Präzision und Messbarkeit. Die telemedizinische Betreuung spielt heute eine bedeutende Rolle für eine effektive



Dr. Gianni R. Rossi, CEO der Suva-Kliniken

und effiziente Versorgung, wo einen gemeinsamen und koordinierten Rehabilitationsprozess zwischen den Spezialisten der Akutmedizin und der Rehabilitation benötigt wird. Ein typisches Beispiel ist die Rehabilitation von Patientinnen und Patienten mit schweren Brandverletzungen. Unnötige Verlegungen können somit auch vermieden werden. Die telemedizinische Nachbetreuung ermöglicht dazu die wohnortnahe Weiterführung. Digitale Dokumentation und Outcome-Messung schliesslich erhöhen Transparenz und Qualität.

Aber eines bleibt unverändert: Unfallrehabilitation bleibt ein menschlicher Prozess. Motivation, Empathie und Beziehungsarbeit sind zentral für den Heilungserfolg. Innovative Technologien können zwar unterstützen, sie ersetzen aber niemals die Beziehung zwischen Therapeuten und Patient. Daher gilt es, die Digitalisierung gezielt dort einzusetzen, wo sie Zeit für die Menschen schafft und nicht dort, wo sie diese ersetzt.

Die Tarifierung bleibt für viele Rehakliniken ein kritischer Punkt. Im Bereich der stationären Unfallrehabilitation sind besonders komplexe Fälle häufig nicht



kostendeckend abgebildet. Wie wirkt sich das aktuelle System ST Reha auf Ihre Arbeit aus und wo sehen Sie den grössten Anpassungsbedarf?

Die Einführung von ST Reha war ein Fortschritt. Basierend auf Partizipations- und Funktionsfähigkeiten, hat das System die Transparenz und Vergleichbarkeit verbessert, schafft aber in der Unfallrehabilitation noch erhebliche Probleme.

Wiedereingliederung ist das höchste Ziel der Therapien in den Suva-Kliniken. Das gelingt mit grossem Erfolg.



Besonders hochkomplexe Fälle werden nicht kostendeckend abgebolten. Das betrifft besonders die ungenügende Abbildung von Intensität und Inter- und Multiprofessionalität der Behandlung. Die Folge ist: Kliniken mit Spezialisierung auf komplexe Fälle geraten wirtschaftlich unter Druck, obwohl sie für die Versorgung essenziell sind. Es braucht deshalb eine Weiterentwicklung der Tariflogik, damit Komplexität, Behandlungsdauer und interdisziplinäre Leistungen realistischer abgebildet werden. Die Tarifierung darf nicht nur Effizienz fördern, sondern namentlich auch die Versorgungssicherheit und Qualität.

Eine gute Vernetzung zwischen Akutspitälern, Rehakliniken, Versicherern und Arbeitgebern ist entscheidend für eine erfolgreiche Unfallrehabilitation. Wo sehen Sie heute die grössten Potenziale für eine bessere Koordination – und welchen Beitrag leisten die Suva-Kliniken dazu?

Eine erfolgreiche Unfallrehabilitation braucht eine enge abgestimmte Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure, über Institutionsgrenzen hinweg – von der Akutbehandlung bis zur Wiedereingliederung. Dabei sind Koordination und Informationsaustausch entscheidend, um Brüche im Behandlungsverlauf zu vermeiden. Die Suva-Kliniken profitieren von der Nähe zur Suva, insbesondere bei Fällen mit Case Management durch die Suva. Viele Patientinnen und Patienten stammen jedoch aus anderen Versicherungssystemen und kommen über Spitalzuweisungen zu uns – die Vernetzung muss also viel breiter aufgestellt sein. Daher pflegen wir Partnerschaften mit allen relevanten Akteuren: Versicherern, IV-Stellen, Spitälern und Arbeitgebern. Die Schwerpunkte bilden standardisierte Übergaben zwischen Akut und Reha, die digitale Kommunikation und die frühe Einbindung der Arbeitgeber. Unser Ziel ist eine nahtlose, patientenzentrierte Versorgung, unabhängig von der Versiche-

rung oder Zuweisung. Gelingt die Vernetzung, erfolgt eine Steigerung von Qualität und Effizienz zugleich.

Die Rehabilitation steht in der Gesundheitsversorgung oft im Schatten der Akutmedizin. Welche Rolle wünschen Sie sich für die hochspezialisierte Unfallrehabilitation im Gesundheitssystem der Zukunft?

Leider ist die Rehabilitation heute oft unterbewertet, obwohl sie entscheidend zur Stabilisierung der Gesundheitskostenentwicklung beiträgt. Qualifizierte Rehabilitation trägt zu einer besseren Prognose hinsichtlich des Verlaufs der Fälle bei, vermeidet Chronifizierung sowie Invalidität und senkt potenzielle Folgekosten erheblich. Unfallrehabilitation ist das Bindeglied zwischen Akutmedizin und beruflicher Reintegration. Sie ist nicht einfach «nachgelagert», sondern ist ein integraler Bestandteil des Behandlungspfads. Für das Gesundheitssystem der Zukunft wünsche ich mir einen frühzeitigen Einbezug von Rehabilitationsspezialistinnen und -spezialisten, eine stärkere Bündelung komplexer Fälle, verbindliche Qualitätsmessungen mit Outcome-orientierter Finanzierung sowie langfristige Investitionen in spezialisierte Strukturen. Ebenso wichtig ist, dass Rehabilitationsleistungen mehr Sichtbarkeit und Anerkennung erhalten. In diesem Rahmen wollen die Suva-Kliniken täglich ihren Modellcharakter beweisen.

Wenn Sie zehn Jahre in die Zukunft blicken: Wie wird sich die Rehabilitation in der Schweiz verändern – und welche Rolle möchten die Suva-Kliniken dann spielen?

Ich bin überzeugt, dass sich die Rehabilitation in den kommenden zehn Jahren stark verändern wird – sie wird vernetzter, digitaler und stärker individualisiert. Wir werden mehr hybride Versorgungsmodelle sehen, die stationäre, tagesstationäre und ambulante Elemente intelligent kombinieren. Technologie wird uns helfen, Behandlungsverläufe datenbasiert zu steuern und den Therapieerfolg präziser zu messen. Gleichzeitig wird der menschliche Faktor wichtiger denn je: Motivation, Vertrauen und Beziehung bleiben zentrale Voraussetzungen für den Heilungserfolg.

Die Suva-Kliniken wollen in diesem Wandel eine aktive Rolle spielen, als Kompetenzzentren für komplexe Unfallrehabilitation, als Partner in der Versorgungskoordination und als Motor für Innovation und Qualität. Unser Ziel bleibt daselbe: Menschen nach schweren Unfällen nicht nur ihre Gesundheit, sondern ihre Zukunft zurückzugeben.